

chem Apparat versehenen Ausführungen ansprechend zu dokumentieren. Veröffentlichungen wie diese, in denen Meinungsbilder publiziert werden, die in einer Stadt jenseits von politischen Mehrheiten existent sind, runden erst das Bild eines Gemeindelebens ab. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Band äußerst nachahmenswert, wobei besonders das Layout, die zahlreichen Literaturangaben und das Personen- und Sachregister hervorgehoben werden soll.

Andreas Kozlik

\*

*750 Jahre Schöntal. Hrsg. vom Festausschuß Schöntal, verantwortlich Hermann Trefz. Schöntal 1997, 98 S.*

Wie es sich für eine gute Festschrift anlässlich eines historischen Jubiläums gehört, steht am Anfang ein Überblick über die „geschichtliche Entwicklung der Schöntale“. Dr. Gerhard Fritz versucht dabei nicht, die Geschichte Schöntals lückenlos wiederzugeben, sondern beschränkt sich auf verschiedene Begebenheiten, die interessante Einblicke in die Entwicklung der Orte und ihrer Bevölkerung zulassen. Eine Auflistung der Schöntaler Gebäude und ihrer Besitzer nach der Urkartenaufnahme von 1831 gibt beispielsweise Aufschluß über Besitzverhältnisse und Berufsstruktur in den drei Orten zu dieser Zeit. Zu bedauern ist dabei allerdings, daß man darauf verzichtet hat, die Urkarte mit Numerierungen beizufügen, so daß es möglich gewesen wäre, die einzelnen Personen und ihren Besitz den entsprechenden Gebäuden zuzuordnen. Neben interessanten Ausführungen zur Geologie des Schöntaler Raums ist die Festschrift vollgepackt mit zahlreichen kleinen Beiträgen und Gedichten, die an historische Begebenheiten in den drei Orten erinnern. Auch die Freiwillige Feuerwehr, der Kirchenchor und der Porsche-Club bekommen die Gelegenheit, ihre Entwicklung darzustellen. Schon die Vielzahl der Autoren in der Festschrift läßt erkennen, daß das Jubiläumsfest nicht nur eine Sache weniger war, sondern einen Großteil der Schöntaler Bevölkerung mit einbezog. Eine Vermutung, die sich beim Studium des umfangreichen, in der Mitte der Festschrift eingehafteten Programmes nur bestätigt.

Bernhard Trefz

\*

*150 Jahre Schützengilde Backnang 1848 e.V. Verantwortlich Bernd Rombold. O. O. o. J. (1998), 64 ungez. S.*

Am 31. Oktober 1998 feiert die Schützengilde Backnang 1848 e. V. ihren Jubiläumsball zum 150jährigen Bestehen. Aus diesem Anlaß erschien eine kleine Druckschrift, die einen Einblick in Geschichte und Gegenwart des Vereins gibt. Seine Gründung steht im Zusammenhang mit den revolutionären Ereignissen im Frühjahr 1848, in deren Gefolge auch die Beschränkungen des Waffenbesitzes aufgehoben wurden. Der erste Teil der Broschüre gibt einen Überblick über wichtige Stationen in der Geschichte des Vereins, die anhand von noch vorhandenen Protokollen, Berichten und Veröffentlichungen in Zeitungen mit zahlreichen Abbildungen zusammengestellt wurden. Der zweite Teil der Broschüre beschäftigt sich mit der Entwicklung der einzelnen Waffengattungen, die unter dem Dach der Schützengilde betrieben werden, wobei der bisher größte Vereinserfolg im Bogenschießen zu verzeichnen war, als Sven Giesa 1994 bei der Feldbogen-Weltmeisterschaft in Frankreich Vize-Weltmeister wurde. Ein abschließender Bilderbogen zeigt die Gilde bei verschiedenen Veranstaltungen und Reisen.

Bernhard Trefz

## Marbach

*Albrecht Gühring: „Eine Zierde des schwäbischen Stammes“. Der Jurist Karl Georg von Wächter in seiner Geburtsstadt Marbach am Neckar. Marbach: Schillerverein 1998, 27 S., zahlr. Abb. (= Schön- und Widerdrucke, Schön-drucke 4)*

In dieser kleinen, bibliophil gestalteten Schrift untersucht der Marbacher Stadtarchivar Albrecht Gühring die bisher wenig bekannte Jugendzeit des großen Rechtsgelehrten des 19. Jahrhunderts Karl Georg von Wächter. Als Sohn des Marbacher Oberamtmanns 1797 geboren, verbrachte er die ersten zehn Lebensjahre in Marbach, bevor die Familie nach Esslingen umzog, von wo aus ihn sein Lebensweg weiter nach Stuttgart und Tübingen führte. Wächter war 1867 Abgeordneter der verfassungsgebenden Versammlung des Norddeutschen Bundes und starb 1880 in Leipzig als hochgeachteter Professor und Ehrenbürger der Stadt. Gühring gelingt es immer wieder geschickt, in die dargestellte Lebensgeschichte Wächters die anhal-

tenden Kontakte nach Marbach einzuflechten, so daß die lebenslange Verbundenheit des Juristen mit seiner Heimatstadt anschaulich dargestellt wird. Der Vater Johann Eberhard Wächter war übrigens, bevor er nach Marbach zog, von 1785 bis 1787 Klosterverwalter in Murrhardt. Die Mutter Wächters, Caroline Luise von Bühler wurde 1769 in Backnang als Tochter des dortigen Oberamtmanns geboren und war, als sie heiratete, gerade 15 Jahre alt.

Andreas Kozlik

## Schorndorf

*Ines Hildt: Schorndorf zur Zeit der Revolution von 1848. Schorndorf: Bacher 1997 (= Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung 13, 1997), 127 S.*

Bei der Arbeit von Ines Hildt handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer an der Universität Stuttgart entstandenen Staatsexamensarbeit. In der gedruckten Form umfaßt sie sechs Kapitel, davon drei größeren Umfangs: Kap. III enthält eine Übersicht über „Die Ereignisse in Schorndorf im Spiegel der Quellen“, Kap. IV Erörterungen über „Revolution allgemein“, Kap. VI besteht aus einem Quellenanhang. Bei der Übersicht über die Ereignisse geht Hildt nicht chronologisch vor, sondern greift – nach knappen Erörterungen über „Eine kurze Vorgeschichte“ und „Die soziale Lage“ – verschiedene Themen auf: Der Abschnitt „Die Pressefreiheit“ behandelt einen Leserbriefwechsel vom März 1848 und vier übers Jahr 1848 verteilte politische Gedichte aus der örtlichen Zeitung. Es folgt ein Abschnitt über die Wahlen zum württembergischen Landtag und zur Nationalversammlung (S. 36–48). Im Zentrum dieses Abschnittes stehen freilich weniger die Wahlen, sondern der Wahlkampf. Als Quelle dient ausschließlich das damalige Schorndorfer Amts- und Intelligenzblatt; ferner wird – als einzige Sekundärliteratur – vereinzelt eine Zulassungsarbeit der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd von 1967 herangezogen. Bei weitem am ausführlichsten wird die Schorndorfer Bürgerwehr behandelt (S. 48–75). Hier greift die Autorin, was die Auflösung der Schorndorfer Bürgerwehr betrifft, auch über das Jahr 1848 hinaus und kommt hinsichtlich einzelner Informationen bis in die Jahre 1849 und 1850. Das Kap. IV („Revolution allgemein“) ist ganz revolutionstheoretisch konzipiert, d. h. die Autorin referiert hier mit

umfangreichem Anmerkungsapparat verschiedene Aspekte der gegenwärtigen Revolutionsdiskussion.

Das Verdienst der Arbeit liegt gewiß darin, daß erstmals eine größere Darstellung der Verhältnisse in Schorndorf zur Zeit der 48er-Revolution vorgelegt wird. Verschiedene Deutungen der Autorin sind schwer nachvollziehbar. Genannt sei ein Beispiel: Auf S. 43 zitiert Hildt einen Leserbrief zur Kandidatur des Rechtsanwalts Tafel für die Paulskirche. In dem Leserbrief werden Tafels Vorzüge gegenüber dem Mitbewerber Pflug hervorgehoben. Hildts Resümee: „Das Bürgertum konstruiert hier wieder den Mythos des ganzen, einheitlichen Volkes.“ Wir haben in dem Leserbrief weder „das Bürgertum“ noch einen „Mythos“ noch das „ganze, einheitliche Volk“ gefunden. Der Leserbrief ist ein schlichter Appell, Tafel zu wählen. Darüber hinaus bleiben nach Lektüre der Untersuchung von Hildt eine Reihe von Fragen:

Die revolutionstheoretischen Erörterungen im Kap. IV sind zwar anerkennenswert, aber man ist über ihre epische Breite erstaunt, dies um so mehr, als die Verfasserin die z. T. umfangreichen und größtenteils schon seit langem publizierten Untersuchungen aus den benachbarten Oberämtern (Waiblingen, Backnang, Göppingen) über die Revolution von 1848/49 ignoriert (dabei kennt sie zumindest die Backnanger Abhandlung, aus der sie auf S. 97f zitiert). Damit beraubt sie sich selbst einer der effektivsten historischen Methoden – des Vergleichs. Eine derartige Einengung der Perspektive hat Konsequenzen. Schorndorf zur Zeit der Revolution von 1848 kann nicht sinnvoll behandelt werden, wenn ein Vergleich mit den Verhältnissen in den ähnlich strukturierten Oberämtern in der Nachbarschaft fehlt. Noch mehr ist man erstaunt, daß die Untersuchung sich ausschließlich auf das Revolutionsjahr 1848 konzentriert. In dem sachlich zusammenhängenden politischen Prozeß der Jahre 1848/49 einfach am Silvestertag 1848 die Quellenauswertung abzuschließen (mit Ausnahme einiger isolierter Informationen über die Bürgerwehr), ist methodisch nicht zu rechtfertigen, zumal bekanntlich die Aktivierung der Massen 1849 in Südwestdeutschland einen viel höheren Grad erreichte als 1848. Der vermutlich interessantere Teil der Schorndorfer Revolutionsgeschichte fehlt also. Es mag sein, daß die enge Zeitvorgabe einer Examensarbeit